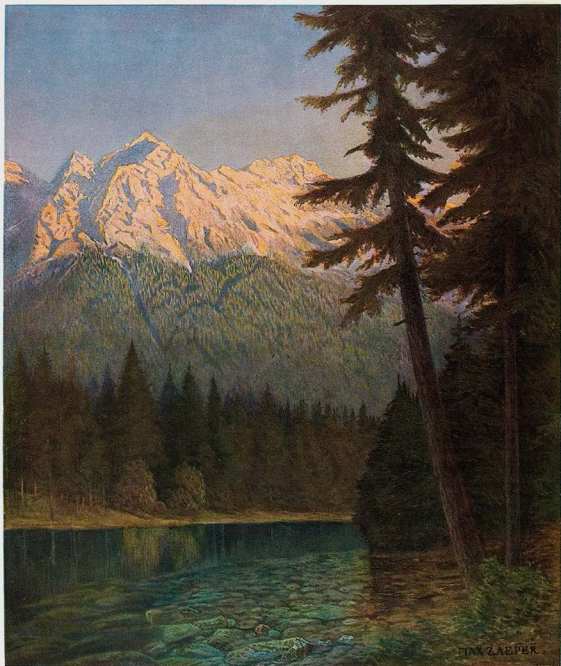


JUGEND

PREIS 60 PFENNIG

MÜNCHEN 1935 / NR. 47



Am Badersee

Max Zaepfer

Der Opferstein

Ein Spiel in Versen

Von Georg Schwarz

Personen:

Gröb, Korbblechter und Bauer
Seine Frau
Michel, beider Kind
Der Faun
Der Kentaur
Die Nymphe
Der Pfarrer
Ein Viehhändler.

Illustriert von Else Niemeyer-Moxter

Ort: Am Ende der Welt.
Zeit: Gestern und heute.

Stube im Hause Gröbs

Gröb:

Tag für Tag den Ziegenkäse!
Weiß, erlaß mir das Gefräße!

Frau:

Weiß nicht, Michael, was du hast!
War's die gestern doch noch recht,
Warum ist es heute schlechter?
„Komm, Herr Jesu, und sei unser Gast!“

Gröb:

Meinethalb, in Gottes Namen,
Aber heut zum letzten Mal!
Nimmst ist die größte Qual
Wollt', ich könnte hegen! — Amen.

Frau:

Häde nicht! Hab guten Mut!
Mann, wie schmückt der Käse gut!

Gröb:

Möchte einen Eschaf ergaben,
Träume von Gold und Edelstein ...

Frau:

Wollen froh und dankbar sein,
Daß wir noch die Ziege haben!

Gröb:

's ist ein altes Vieh, ein müdes.
Wenn es morgen uns verreckt,
Und die Beine von sich streckt —
Was ist dann?

Frau:

Der Herr verhäut es!
Könnten keine mehr erwerben.

Michel:

Ziegen-mechekes soll nicht sterben!

Frau:

Still, Kind! Ohne Gottes Willen
Dir am Schopf kein Haar verdickt.
Will er, daß die Ziege stirbt,
Wird er unseren Hunger stillen
Wie schon manchmal in der Not ...

Gröb:

Ach, vom Himmel fällt kein Brot!

Frau:

Mann, ich will nicht mit dir streiten,
Aber ich kann mit dir leiden ...

Gröb:

Ist ja grad, was mir mißfällt!
Wollt', du müßtest nicht so sparen,
Könntest in den Schmalztopf fahren,
Wie's die anderen Weiber machen!

Frau:

Lieber Mann, mach' mich nicht lachen!
Ach, wir ändern nicht die Welt!

Gröb:

Einen Zauber mücht ich wissen,
Der uns ganz gehörig sponnt!
Eine Flut von Wassergrüssen
Müßt er bringen; den Kalender
Muß ich ändern, Weib, und wem der
Teufel auf den Etelzen kommt!
's müßt aus unserer dürren Heide,
Wo sich treffen Fuchs und Has,
Wreden eine fette Wode,
Daß ein Küblein fände was!
's gib uns Milch und weiße Butter,
Ech's schon grasen auf dem Feld ...
Wird' es auch noch balde Mutter —
So ein Kalb bringt — bares Geld!!

Frau:

Guter Mann, laß ab vom Wahn,
Zauberei lockt hegen an!
(Ziegemecheker im Stall)

Hörst du nicht die Ziege, Michael?
Geh' und lange dir die Eichel!

Müßt ihr ein paar Orakeln schneiden,
's Vieh darf keinen Hunger leiden ...

Gröb:

Aber ich! — Bin mehr wie's Vieh!
(Ab.)

Frau:

Ach, du bist nur unzufrieden,
Doch so böß war er noch nie!
's ist ja wahr, es ist kein Leben
Für ein Mannsbild, stark wie er!
Doch der Boden gibt nicht mehr.
Täglich sieht er Wassergräben
Durch die Weiden, doch was müßt's,
Wenn's nicht donnert, regnet, blüht!
Wintres überm Körbelflechten
Ist er ein vergnügter Mann,
Doch im Frühjahr geht es an —
Glück's ihm doch, was auszuspechten!
Etand' ein Küblein uns im Stall,
Ach, viel schöner wär' das Leben.
Hätten Butter, Milch, daneben
Könnten wir von Fall zu Fall
Auf dem Markt etwas verkaufen,
Wärdens wider leichter schmaufen,
Legten gar etwas auf Fens ...

Gröb:

Mich' die Zie auf, Weib, ich bin'el
(Frau öffnet, der Bauer wälzt einen
Stein herein.)
Holter polter! Dreh' dich um!

Frau:

Ei, der Stein! Welch' Niesentrumm!

Gröb:

Mitten unterm Futtertschneiden
Plötzlich klarr die Eichel hell!
Denk' ich, halt! Ein Eschaf! Und schnell
Greif' ich zu mit allen Beiden —
War's ein gut behau'ner Stein,
Muß doch was Besond'eres sein!
Stecht vielleicht ein Eschaf darinnen,
Gut vermauert und um —
Kann' vielleicht was mit gewinnen —
Doch 's ist ein Altertum!

Frau:

Gabst du 's Futter auch der Ziege,
Michael?

Grob:
Ja, sie fraß wie toll!
Wär's ein Stein aus einer Etiege? —

Frau:
Und das Euter? —

Grob:
Hängt recht voll! —
Ist doch nie ein Schloß gefanden
In der Gegend — oder doch?

Frau:
Manch ein Stein hat solche Kanten —

Grob:
Aber oben ist ein Loch!
Und das hat nicht jeder Stein,
Muß was ganz Besond'res sein!

Frau:
Bist so wunderfösig heute!
(Es klopft.)

Pfarrer:
Gott zum Gruß, ihr braven Leute,
Sorgenkinderlein! Nan, wie geht's?

Frau:
Leidlich —

Grob:
Echtleh, o Herr, Ihr seht's!

Pfarrer:
Müß's halt mit Geduld ertragen,
Wenn das Glück euch nicht begabt.

Frau:
Setzt Euch, Herr!

Pfarrer:
Dan! Darf ich fragen,
Wo ihr das gefunden habt?

Frau:
Ein gemeiner Stein, Hochwürden!

Grob:
Hand ihn draußen vor dem Haus —

Frau:
Dummheit, ihn sich anzubürden!

Pfarrer:
Sieht nicht so gedöhnlich aus!

Grob:
Was Ihr sagt!

Frau:
Darf man Euch fragen?

Pfarrer:
Ei, warum nicht?! Wascht ihn rein!

Grob:
Will's gleich tun!

Pfarrer:
's ist sozusagen
Ein miraculöser Stein!

Grob:
Steckt vielleicht ein Zauber drinnen?

Frau:
Bringt der Stein uns gar ein Glück?

Pfarrer:
Müßt nicht immer idisch sinnen!
Doch verkehrt euch zurück:
In die Zeit, als Rom's Kohorten
Sich quartiert in unser' Land —
Ei, da brannte allerorten
So ein Heidenopferbrand
Eben auf so einen Stein,
Wie ihr ihn geschleppt herein!
Sei es, daß sie nun der Ceres,
Ihrer Gabenpendein,

Dpferten — nun immerhin! —
Drum der Stein!

Frau (betend):
O heilige Theres,
Hilf auch uns!

Pfarrer:
Einfältiger Sinn!
Nicht die heilige Theresje
Ist's, von der ihr rede ist,
Sondern ein gar heidnisch Wesen —

Grob:
Half sie dann, hat's was genüßt? —

Pfarrer:
Große Unschuld! Gott, der Vater,
Jeden, der ihn bittet, hört —
Ob er ihn auch falsch beschwört!

Grob:
Dan! Euch, Herr!

Frau:
Eed ein Betater,
Wie man selten einen find't!

Pfarrer:
Wo steht Michel, euer Kind? —

Frau:
Grad Holt er Euch eine Schüssel
Saurer Milch, wie Ihr sie liebt!

Pfarrer:
Habt zum Hämmeleich den Schlüssel,
Eed die Amant, die noch gibt!
(Michel bringt die Milch.)
Nun, mein kleiner Mann, wie geht's?

Michel:
Bring die Milch, Herr Pfarr, Ihr seht's;
Wünsch Euch guten Appetit!

Pfarrer:
Oh, den bring ich heute mit,
Wenn man so zwei Stunden geht!

Frau:
Zalt' die Händlein, Kind, und bet!

Michel:
„Komme, Herr Jesus, und sei unser Gast
Und segne, was du bescheret hast!
Amen.“

Pfarrer:
Amen! Amen! O, wie gut
Schmeckt die Milch, geht kühl ins Blut.

Frau:
Eag's mir immer, nur mein Mann —
Doch ich klag ihn ungern an!

Pfarrer:
Was hat er, der Mann, gesagt?

Frau:
Unzufrieden ist er, klagt —

Grob:
Tag für Tag mir Ziegenkäse,
's ist ein jämmerlich Osträp!

Pfarrer:
Denk, daß dir's der Herr besichert,
Mancher das noch heiß begehrt!

Grob:
Möchte ja auch gar nicht klagen,
Doch es zwick mich oft der Magen.

Pfarrer:
Wenn er gar so schwer verdaut,
Euch' die halt ein Bauchwech'ant!
So, geht wiß ich mit den Mund;
War's nicht eine schöne Etund?
(Steht auf.)

Grob:
Was den Stein betrifft, Hochwürden,
Ist er, unter uns, was wert?

Pfarrer:
Wär' er etwas wert, so würden
Steine mehr als Brot begehrt!
's ist halt eine „Hercenschüssel“,
Aber sonst zu nichts mehr gut;
Schalt und pußt sie ein bißel,
Etwas gahlt euch wohl der Ind,
Nun lebt wohl und laßt mich gehn,
Übers Jahr auf Wiedersehn!
(Ab.)

Vor dem Haus

Frau:
Michel, schied dich! Es ist Zeit,
Und der Weg zum Markt ist weit!

Michel:
Mutter, darf ich die was fragen?

Frau:
Kind, die Körbe sind zu schwer,
Widest dich bald sehr beklagen;
Geh nur lustig nebenher!

Grob (durch ein Fenster schauend):
Frau, ich hab dir eine Bitt!

Frau:
Eil!

Grob:
Bring auch ein Würflein mit!
's ist ja nimmer zu ertragen,
Echon seit Wochen knuert mein Magen,
Knuert und lechzt nach einer Wurf! ...

Frau:
Wenn die Körbe etwas gelten,
Gern! Doch darfst du mich nicht schelten,
Wenn —

Grob:
Dann — hab ich so l e h e n Darf!
Hättst du übrig's Geld im Laßschlein,
Bring mir auch ein Bier, ein Gläschen,
Dunkles, doppelt eingestrot'nes!
Ist doch wißlich nichts Verbot'nes.

Frau:
Guter Mann, du wiest schon se'n,
Ob es geht; jeh' laß mich geh'n!
Teib auch keine Zauberes,
Vestt die Heren nur herbei!
(Frau und Michel ab.)

Grob (den Stein vor die Tür wälzend):
Holter polter! Dech dich um,
Heiliges Miraculum!
Sollst mir helfen reich zu werden —
Nur so lang ich leb auf Eeden!
Was darnach ist, sei mir gleich,
Dann sind andre arm und reich,
Krautblatt und Kartoffelbüßig,
Gelbe Aüben, Vatijsch, Lauch
Geh ich gerne her — so wißig
Wie die Kömer sind wie auch.
(Betet.)
„Liebe, gute, heilige Theres,
Freue dich am Opferrauch!
Himmelwasser, ach, bescher' es
Mir, du weißt, wieviel ich brauch!“
Wie das knattert, qualmt und stinkt
Und das ganze Tal vernebelt,
Steigt und hin und wieder schwebelt —
Und am Ende niedersinkt,
Daß ich kann mich selber seh',
Nicht mehr merke, wo ich seh!



(Der Faun erscheint, durch den Qualm tretend.)

Halt! Ich kenn dich! Meckre nicht!
Teufel, hab' ich dich getroffen?!
Hat der Keel ein Beckageficht,
Haar am Leib und steht auf Hufen!
Und ein Bart, ein zigelroter —
Ist's der Teufel wirklich? — oder —
Schickt die Theres mir den Mann,
Weil sie selbst nicht kommen kann?

Grob:

Sag, was willst du?

Faun (nachäffend):

Sag, was willst du?

Grob:

Bist mich nicht! Geh' mir zur Hand,
Wasser schaff', daß eine Kuh
Grasen kann auf meinem Land!
(Zustimmendes Gemacker des Fauns.)

Scheint mich wirklich zu verstehen,
Gehst ja besser, als ich dacht' —
Geh dich!

(Langt den Mostkrug vom Fenster-
sims.)

Die Geschäfter geben
Besser, wenn man trinkt und lacht!
(Schenkt ein.)

Prost! — Na, der hat einen Zug,
Cauft wie's Wasser meinen roten
Most!

Faun:

Aah!!!

Grob:

Doch mein Krug
Hat am Ende einen Boden!
He! Er wird fadel, der Heide,
Glängt schon richtig im Geflecht!
Doch, jetzt mach ich's mit der Kreide,
Das Gepappel nütze ja nicht!

(Geht ins Haus; der Faun wartet,
bis er verschwunden ist, trinkt dann
schnell aus und schenkt sich wieder
ein.)

Grob (kommt wieder mit einer Kreide und
beginnt auf dem Tisch zu malen):

Wasser brauch ich, Quellen, Wasser!
Mal' es auf den Tisch die! Ge!
Keel, du säusst ja immer krasser,
Gar noch aus dem Krug! Doh!
Besser kann ichs schon und schneller!
Aufgepaßt, jetzt kommt die Kuh,
Und sie legt grad einen Teller
In das Glas. Verstehst du's?

Faun:

Muh!!!

Grob:

Gelt, der Most hebt die die Zunge!
Bist doch wirklich nicht so dumm
Wie du ausschaust. Gut im Schwunge
Sind wir jetzt. — Wer geht hier um?
Horch! Da kommt mein Weib gegangen!
Schnell die Schürze von der Wand
Und die Blöße ihm verhangen.

Zucht und Eit' muß sein im Land!
(Bindet ihm eine blaue Schürze vor.)
(Frau und Michel gehen ins Haus.)

Wie gefällt die der Besuch,
Den ich dir ins Haus geneckt?

Frau:

Bist nicht sondersich erschreckt;
Nur ein scheußlicher Geruch...

Grob:

Er, wie sprichst du so vermeinen
Von der heiligen Theres' Mann,
der uns allen helfen kann!
Geh und bring bald was zu essen!
Sind die Körbe all verkauft?

Frau:

Lange fand sich keine ein;
Niemand hat sich drum gerauft.

Grob:

Schlag doch gleich ein Wetter drein!
Und die Preise?

Frau:

Schlecht sind sie!

Grob:

Leben soll man wie ein Vieh!
Doch das muß jetzt anders werden.

Frau:

Nimm die de r da die Beschwörden?

Grob:

Wart' es ab und bring was her!
(Zum Faun.)

Ja, Freund, unferns hat's schwer!
Bei der Ungodid der Frauen
Kann man sich nur selbst vertrauen.
(Michel tritt hinzu.)

Michel, nun was willst du da?

Michel:

Reißt der Teufel mit, Papa?

Grob:

Ja! Ich hab ihn eingeladen,
Wird euch beiden gar nichts schaden!
(Die Frau bringt das Essen.)

Frau:

Kum, so sei's! In Gottes Namen!
„Komm, Herr Jesus, und sei unser Gast!
Und segne, was du bescheret hast!“
Amen.

Grob:

Amen.

Michel:

Amen.

Faun (während des Gebetes unruhig ge-
worden):

Uh!!

Frau:

Merkst du gar nicht, wer er ist?

Grob:

Nun, dann weißt vielleicht es du'?

Frau:

Sicherlich ist er kein Christ,
Könn' sonst Gottes Namen hören!

Grob:

Doch er hilft uns, mich's beidwören! —
Hast du auch ein Bier gebracht?

Frau:

Ja. Doch ich hab mir gedacht —
(Stößt ihn an.)

Laß dir nicht so deutlich winken! —
Daß wir das — alleine trinken!

Grob:

Hät zwar großen Durst darauf —

Frau:

Spa'r's gern für den Abend auf.

Grob (an den Faun):

Nun, wie schmeck's, Herr Better?

Faun (reißt sich den Bauch):

Aaaa!

Frau:

Gütdy! schon, der bleibt immer da!

Grob:

Hül! ihn auf die Hinterbeine!

Doch er weiß schon, was er will!

Zieh! Er gibt ein Zeichen, still!

(Der Faun springt auf, lauscht und gibt dem Bauer ein Zeichen, ihm zu folgen.)

Frau:

Laßt du Weiß und Kind alleine?

Grob:

Hab' nur euer Glück im Sinn.

Frau:

Echeid' in Gottes Namen hin,
Aber laß' dich in nichts ein,
Denn es kömmt' der Teufel jein!

Wiese im Wald

Kentaur (sich am Bach niederlassend):

Mäd' gekauft, laßen geritten —

Mädchen, gib mir endlich Kuh!

Nymphe:

Starker Freund, ich muß dich bitten,
Spiel noch mit mir Blindes!

Kentaur:

„Alter Esel“ willst du spielen

Mit mir? Nimm dich nur in acht—

Schwapp! Schnell ist von deinen vielen

Räumen, die so lästern schielen

Nach dir — einer umgebracht!

Nymphe:

Erschüchtert, vergrämter

Steund, ist nicht so fürchterlich!

(Der Kentaur schnarcht.)

Alter Esel, unerschämter!! —

Niemand kümmert sich um mich!

(Faun und Bauer erscheinen hinter Bäumen.)

Grob:

Himmel! Het! Ein nacktes Mädchen!

Hat sie wirklich gar nichts an?

Wie ich sehe — auch kein Mädchen!

Nein, ich trau mich nicht heran.

Hab' noch eine Scham an Leib —

Hab! Wie kek ist solch ein Weib!

Nymphe (singend):

Was sprudelt so helle

Wie die Quelle?

Was hüpfst so schnelle

Wie die Felle?

Macht ierliche Gängelein

Wie ein Echknäglein?

Kichert und freut sich,

Langt ohne Strämpfe,

Die Nymphe,

„Hü!

Hü, haba, haba, haba!

Huhu, hobo, hü, haba!

Grob:

Ein Mann mit Pferdeleib und Beinen

Wälzt sich im Eschl, laß' nie so einen.

Nymphe:

Hü, haba, haba, hobo!

(Der Faun springt auf sie zu, ergreift sie und schleppt sie in den Wald.)

Grob:

Was soll ich mit dem Jappelleib?!

Hab' doch zu Haus ein graues Weib.

Beschon' mich, heiliger Mann, damit,

Zu' jeinst weiter keinen Schritt!

Kann sie doch nicht nach Hause nehmen,

Müßt mich vor in eignen Kinde schämen!

(Beide verschwinden mit ihrem

Raub im Wald.)

Echo:

Hü, haba, hobo, haba!

Kentaur (erwacht):

Süßes Mädchen an der Quelle!

Ist mein Füßchen mit entfallen!

Quelleumfließ, ich krieg' dich schon!

Bist du listig, bin ich schnelle!

Wag' dich einer zu entföhren!

Meine Huße wird er spüren!

Jeden tag' ich, daß er pißt,

Ei's Haus, Cator oder Bauer!

Kein Zeisig, kein Zeisig müßt

Sich mit mir, den Kraftkentaur!

(Ab nach falscher Richtung.)

Andere Stelle im Wald

Zelz im Biedergrund

Grob:

Wart, ich kneiß' die in dein Fell,

Kriest mich nicht umsonst in Hü!

Sehan, da vorne wird es hell —

Hab dich! Ho, ich bin ein Biß!

Oh, wie ist das Häutlein feißig,

Kühler als bei einem Fiß!

Nymphe:

H—ach!

(Läßt sich auf den Felsen nieder.)

Grob:

Wie leicht kommt man ins Schwitzen,

Hab schon lang nicht mehr gerauß!

Muß ein wenig niedersitzen,

Hui! Wer sängt da an zu spritzen?

Meiner Eiz! Ich werd' getauft!

Erd, Fels und Bäume stützen,

Regen fällt und Nebeldunst!

Will's am hellen Tag gewittern?

Ist das Herzauberkaunst?!

Wohlbekannt ist mir die Stelle —

Iheres, nimmst du mir die Dual?

Aus dem Felsen — springt die Quelle —

Und da unten liegt mein Tal!

Ei gesognet, Silberbogen,

Der aus grauem Dunste springt

Und in schaumbespritzten Wegen

In mein Bierentälchen dring!

Grob ist heute guter Dinge,

Möchte tanzen, seinen Eohn

Und sein Weib im Kreise schwingen!

Järet nie nicht, mich treib's davon!

(Ab.)

Vordem Haus

Grob:

Zieh, liebes Weib, wie unsere Wiesen

grünen,

Seidend das Mädchen auf dem Felzen

rust —

Mein Bäcklein schäumt, ich darf mich

wohl erkühnen,

Zu sagen, was ich für euch tat, war gut!

Streit es dich nicht?

Frau:

Es wär mir lieb gewesen,

Wär's ohne Zauber dabei abgegangen.

Grob:

Ich weiß zu, hab' ich mal angefangen!

Wenn man ihn richtig föhret, kehrt jeder

Besen.

Frau:

Hältst ihn doch auch dafür?

Grob:

Jhn?

Frau:

Für den Teufel!

Grob:

Ich mag nichts wissen, werd' ihn auch

nicht fragen;

Ich sehne mich nur noch nach bess'n

Tagen,

Hab' Mut und sei kein armes, kleines

Häufel!

Frau:

Da kommt ein Mann quersfeld grad auf

uns zu

Und föhret am Halfter eine junge Kuh!

Viehhändler:

Erlaubt, daß meine Kuh auf eurer Wiese

Ein wenig frißt, sie findet weit und breit

Kein Futter, keine Weide so wie diese —

Erlaubt's — ihr seht es, daß sie hungrig ist!

Grob:

Laßt sie nur weiden!

Viehhändler:

Seht ihr's wirklich gerne?

Ich bin schon dritthalb Tage unterwegs,

Das arme Vieh fraß Blätter vom Wegeh,

Und soß, wenn's durstig war, aus der

Zistern.

Da treff' ich, eh sie fällt, auf euch gerade —

Habt ihr kein eignes Vieh? 's ist wirklich

schade.

Grob:

Wir füttern eine Fiege.

Viehhändler:

Habt ihr Mut?

Grob:

Oetwiß — und unternehmende Gedanken,

Eag ich Euch, mehr als Haare unter'm Hut!



Viehhändler:

Dann nehmst das Stück! Ich treib es
angern weiter,
Zähl mir aufs Jahr die Hälfte seines
Wert's!

Grob:

Mir steigt ein Engel von der Himmelsleiter!

Viehhändler:

Den Rest, wie's auch gefällt —

Grob:

Und mir gehöb'r's!
Ihr seid ein guter Mann, Euch schickt
der Himmel!

Frau:

Frech ist man, wenn ins iedische Gewinmel
Der Herrgott einen braven Menschen schickt!

Viehhändler:

Was müßt mich ein Beutel, goldbestückt?
Obern tut man Gutes, wenn man weiß
für wen!

Grob:

Man muß die Leute kennen!

Frau:

Und sie seh'n!

Viehhändler:

Nun laßt mich gehn, laßt guten Muts
und heiter!
Geh nun allein, zu Fuß, behende weiter.
(Ab.)
(Es dunkelt. Sterne am Himmel.)

Grob:

Es dunkelt auf der Wiese schon,
Sacht legt sich Nebeldunst;
Horch! Unfernes Rühlens Glockenton
Durchzittert noch die Luft.
Die Wälder schweigen,
Die Nebel reigen,
Ein armes Käuzlein aus dem Holze ruft.
(Kuhlockentöne.)

Der Tag hat uns ein Glück gebracht,
Wir gehen gern zur Kuh;
Vom Walde steigt herab die Nacht —
Das Rühllein drüllt sein Mub,
Nacht sich mit Väuten,
Das will bedeuten,
Es wandert seinen neuen Stalle zu!
(Vorhang.)
(Dasselbe Bild.)

Frühgewitter

Frau:

Hoh! Helo! Hoh! Helo!

Grob (aus dem Fenster schauend):

Was gib's? Wer schreit da Mordeie!
Was willst du sehen am frühen Tag —
Und schreißt, als tüt es brennen?
Herje! Hilf Hämme! Wettertschlag!
Da ich ich einen rennen!
Es ist der Kerl, dem wiec fein sill
Ein Mädchen wegstohlen,
Der kommt uns auf den Leib und will
Die Jungfer wieder holen!

(Ins Haus hineinrufend.)

Der Teufel kommt! Vertriech dich, Weib,
Spring in die Regenlufe!
Dem Halbwech eueß ich auf den Leib,
Herjchmetter' ihn die Hufe!

Frau (durch die Tür flüchtend):

Hu! Welch ein Untier rennt uns an!
Hilf Gott, die Eünde rächt dich, Mann!

Kentaur:

Herrido! Kommi', Bauer, stich!
Ich trab die auf die Zehen,
Und puffe dich und walke dich,
Daß die die Einn' vergehen!

Grob:

Die Gabel kriegt du an den Kopf!

Kentaur:

Hoh! Sie kisset mich am Kropf!

Faun:

Hoh! Helo! Hoh! Helo!

Kentaur:

Verchläup dich, Bauer! Herrido!
Dein dummes, kleines Schnerkchenaus
Will ich zusammentrennen,
Ich reiß die Tür und Fenster aus,

Und schieder' sie in die Luft hinaus,
Verjehueß' euch wie die Hennen!
(Er rennt gegen das Haus und
macht ganze Arbeit.)

Wälst du dummer, kleiner Bauer
Zrogen mir, dem Kraftentauer?
Deinen Hausat schipp' ich weg
Leicht wie einen Spatendack!
Herrido! Das Haus fällt ein!
Weiter über Etod und Etein!

Frau (in höchster Bestürzung):
Oott o Oott, das Haus ist hin
Und auch alles, was darin!
Bett, Geschir, und Librenkaffen —
Alles liegt zerfchlagen da —

Grob:

Soß es nicht, wie das geisbah!

Frau:

Eparen faunst du jetzt und — fassen!
(Der Kentaur ruft in der Ferne:
„Horrido! und Hussasa!“)
(Faun und Bauer treten hinzu.)

Faun:

H! Helo!

Frau:

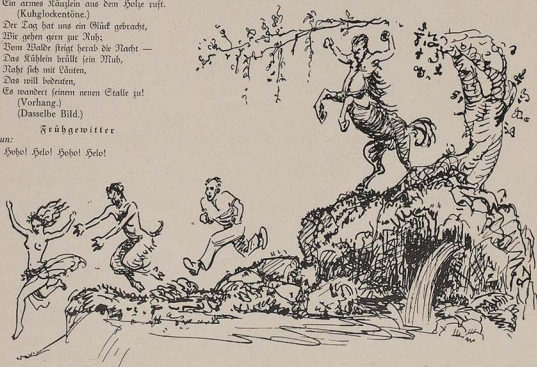
Blieb da, o Mann!

Grob:

Laß mich, der hat Oeund zu wintern,
Wehre mich, solang ich kann!
Gib' die Hane mit den Zinten!
(Faun und Grob ab.)

Frau:

Welch ein unglücklicher Ectet,
Alles geht dabei zugrunde;
Ach, kein gutes Wert gediebt,
Ist der Teufel mit im Bunde!



Auch der Himmel mischt sich drein,
Sieh, die Wetterwand, die sahle!
(Es donnert.)

Müchel, teuf die Kuh herein,
Donner poltern überm Lale!
Gott im Himmel, wach' Wehstrei
Auf dem Berge, bei dem Geisen,
Auch ein Weibsbild ist dabei,
Wie sie sich im Staube wälzen!
Da — ein Bliz, oh, der schlag ein,
Wied doch kemer treffen fean!

Viehhändler:

Oh, was hat man Euch gemacht,
Hab im nahen Wald geschlafen,
Kann nicht weiter gestern nacht.

Frau:

Herr, als wir uns gestern trafen
War uns hold und gut das Glück —
Ach! Ihr wollt die Kuh zurück!

Viehhändler:

Wenn Ihr Unglück habt, so jed
Ihr nicht fähig, sie zu halten. —

Frau:

Etraft uns nicht bei allem Leid!
Lieber Herr, o laß' s beim alten!

Viehhändler:

Spüet sie nur gleich her am Etick!

Frau:

Wollt Ihr uns nicht mehr vertrauen?

Viehhändler:

Frau, Euch traf das Mißgeschick!

Frau:

Zwischen Nacht und Morgengrauen!
(Kentaurengeschrei: „Horrido!“)
O wach' Geheire!

Viehhändler:

Großer Moses, steh mir bei!
(Kentaur und Nympe eilen vor-
über.)

Nymphe:

Starker, Mächtiger, laß' mich los!

Kentaur:

Schwing dich flugs auf meinen Rücken!
(Ab.)

Viehhändler:

Liebe Frau, ich werd' mich drücken,
Bin kein Freund von Hieb und Stoß!
Mit dem Hindvieh bleib' s beim alten!
(Ab.)

Frau:

Gott Lob, daß wir es behalten!
(Grob und der Faun verfolgen den
Kentaur.)

Grob:

Drauf! Es ist nichts zu verlieren!
Wart, ich krieg' dich, geiler Hengst!

Frau:

Mann, verlocken sind wir längst!
Oh, was willst du noch riskieren?
(Beide ab.)
(Unerwartet erscheint der Pfarrer.)

Pfarrer:

Woh! zum Gruß! — Was geht hier vor?
Höllengeister, Teufel, Hexen,
Pferdemänner, Drachen, Echsen,
Die man ehemals beschwor!
Treibt man frevelnd Zauberei? —
Halt, da bin ich auch dabei!
Will mal kräftig exorcieren!
Grenzkunst und Zauberei
Darf im Sprengel nicht florieren!



Plötzlich boberten Wasseradern
Sich ein Loch durch Felsenquadern —
Niederhäubten Wasserwegen,
Und ein Quell, ein schlanter Bogen
Glänzte silbern in der Luft,
Stand im Regenbogenstuf!

Pfarrer:

Oh, Ihr macht mich lustig, Mann!

Grob:

Sollt es Ihr unmöglich sein?!

Pfarrer:

Wenn es nützte — freilich — dann —
Steiff gewiß die Heilige ein!

Grob:

Seht das glitzende Gewimmel
Kleiner Bächlein durch das Gras!

Pfarrer:

Unerforschlich ist der Himmel,
Gotteswunder nenn' ich das!
Heister Ihr auch die Höllengeister
Aus dem Felde? Ist's gewiß?

Grob:

Herr, Sie wouden mir nicht Meister!

Pfarrer:

's ist der Haß der Finsternis,
Der sie antrieb zu vernichten,
Was die Heilige Euch geschenkt!

Grob:

Dieses kleine Haus, bedenkt,
Ist leicht wieder aufzurichten.
Glaubt mich, daß die Felsenquelle
Steigt und daß das Källein frist —
Weiß, räum auf! Wo ist die Kelle?

Pfarrer:

Meines Amtes aber ist,
Diesen Wunderquell zu weisen —

Grob:

Ihr beschämt uns!

Pfarrer:

Keinen Grund!
Und den Tag zu beneiden,
Wo der Segen uns erstund!

Frau:

Bracht er uns auch Ungemach!

Frau:

Weiß, noch heut stizt ich das Dach!

Pfarrer:

Mit der ganzen Dorfgemeinde
Fahnen und Musik voraus,
Machen jedes Jahr wie eine
Walfahrt aus dem Dorf hinaus
Zu dem lauterem, wunderbaren
„Quell der Heiligen Theres'e",
Daß, wer krank und hoch in Jahren,
Neu am Lebensquell genese! —

Michel:

Mutter, schau, der — böje Stein!

Frau:

Bringt ihn her!

Pfarrer:

Ihm sei verzieht!

Grob:

's ist ein Stein. Wie mauern ihn
In die neue Stallwand ein,
Dort wird er uns nicht erschrecken —

Frau:

Und die Kuh kann Salz draus lecken!

Finis.



Kleinstadt

Romberg

Die Analphabetin

Nach dem Russischen des Michail Soschtschenko

von Irmela Linberg

Pelagia war des Lesens und Schreibens unkundig. Sie verstand nicht einmal ihren Namen zu unterzeichnen. Pelagias Mann dagegen war verantwortlicher Leiter im Arbeiterat.

Züher einfacher Bauer auf dem Dorf, hatte er während eines fünfjährigen Aufenhalts in der Stadt sich in manchem vervollkommenet. Nicht nur, daß er seinen Namen unterzeichnen konnte, er verstand — weiß der Teufel — auch sonst allerhand.

Und es war ihm äußerst peinlich, daß seine Frau so ungebildet war.

„Wenn du, liebe Pelagia, wenigstens lernen wolltest, deinen Familiennamen zu unterschreiben“, bat er sie wiederholt. „Er ist ja so einfach und besteht aus nur zwei Silben: Kusjts-

kin. Nicht einmal dieses simple Wort kannst du himmeln! — es ist wirklich unangenehm!“

Pelagia aber winkte mit der Hand ab und antwortete: „Wozu, lieber Mann, habe ich deine Hand für ein wenig fleißig geworden, weshalb soll ich am Ende meines Lebens noch lernen und Buchstaben schnörkeln? Das überlasse ich den jungen Pionieren der Wissenschaft. Ich werde auch ohnedem ein friedvolles Alter haben.“

Nun, Pelagias Mann war eine sehr beschäftigte Persönlichkeit und konnte für seine Frau nicht viel Zeit aufwenden. Er schüttelte er nur zu ihren Reden den Kopf, setzte: „Pelagia, Pelagia —“ und verstummte.

Einmal aber brachte er ihr doch eine Fabel mit.

„Hier“, sprach er, „hast du ein Büchlein zum Selbstunterricht, zusammengestellt nach den neuesten Methoden. Ich will dich gern darin unterweisen.“

Pelagia lächelte nur, nahm das Buch, drehte es ein paarmal herum und schloß es in ihre Kommode ein.

„Möge es dort liegen“, dachte sie, „vielleicht wird es meinen Nachkommen einmal von Nutzen sein.“ —

Einmal aber geschah es, daß Pelagia sich an ihr Nähstüchchen setzte, um die Toppe ihres Gatten zu flicken, an der ein Farnel durchgerieben war.

Da faß sie nun, hielt die Nadel in der Rechten und hob mit der Linken das Kleidungsstück an die Augen.

Auf einmal knirschte etwas zwischen Oberstoff und Futter.

„Gollte er Geldscheine in der Tasche vergriffen haben?“ schoß es Pelagia durch den Kopf und sie griff hinein. Es war ein Brief, den sie hervorzog, ein zierlicher, sauberer Umschlag, seine kleine Buchstaben und das Papier, leicht parfümiert, duftete nach kölnischem Wasser.

Pelagia fühlte den Herzschlag stocken.

„Gollte denn“, überlegte sie, „mein Mann mich am Ende betrügen? Gollte er gar Liebesbriefe mit regelrechten Namen wechseln und sich dabei über mich unwissende Etwas lustig machen?“

Langsam starrte Pelagia den Umschlag an, zog das Scherben heraus, entfaltete es, — konnte aber kein Wort entsiffern.

Zum erstenmal in ihrem Leben bereute sie es, nicht lesen zu können.

„Wenn es auch ein fremder Brief ist“, erwog sie, „so muß ich doch erfahren, was man ihm schreibt. Vielleicht wird sich daraufhin mein ganzes Leben ändern und ich werde wieder in unser Dorf zurückkehren müssen...“

Bei dieser Vorstellung fing Pelagia bitterlich an zu weinen und es schien ihr, indem sie sich der letzten Wochen erinnerte, so, als ob ihr Mann sich verändert hätte, ja, als ob er sein Schmerzbärtchen allzu sorgsam aufzwickelte und sich gar öfter als nötig die Hände wusch... —

Da sieht nun Pelagia, starrt den fremden Brief an und vergießt zahllose Tränen. Aber was er enthält, erfährt sie trotzdem nicht, denn sie mag keinen dritten ins Vertrauen ziehen.

Zitternd biegt sie ihn endlich in ihrer Kommode, flüßt die Jacke zu Ende, wartet auf ihren Mann.

Als er eintritt, verbirgt sie geschieht ihre Erregung, unterhält sich in ruhigen-leidenschaftiger Art mit ihm und macht eine Andeutung, daß sie nicht abgeneigt sei, mit der Erlernung des Lesens und Schreibens jetzt zu beginnen, da sie es überdrüssig wäre, als simple Analphabetin weiterzuleben.

Darüber zeigte sich ihr Mann hocherfreut. „Ausgezeichnet“, sagte er, „ich selbst will dich unterrichten.“

„Nangen wir doch sofort an“, meinte Pelagia. Und sie blickte angezerrt auf den gleichmäßig beschüttelten, aufgewirbelten kleinen Schmerzbart ihres Gatten... —

Zwei Monate lang mühte sich Palagia Log für Log mit der Erklärung des Lebens und Scheiterns ab. Geduldig stellte sie aus Lauten Silben, aus Silben Worte zusammen, formte Buchstaben und lernte Satz für Satz auswendig. Und jeden Abend, wenn sie allein war, entnahm sie ihrer Kammerde den verhänglichen Brief und verlaschte seinen geheimnisvollen Sinn zu enträtseln... Das war aber nicht einfach.

Im dritten Monat erst konnte Palagia ihre Aufgabe lösen.

Eines Morgens, als ihr Mann zu Arbeit gegangen war, nahm sie wiederum den Brief und begann an ihn zu studieren. Mühsam war gelang es ihr, die seine Handschrift zu entsiffern. Immer aber, wenn sie erlahmen wollte, crumelte der kaum noch merkbare Duft des Papiers sie, nicht die Geduld zu verlieren.

Das Schreiben war an ihren Mann gerichtet und lautete folgendermaßen:

„Sehr geehrter Herr Herr Kutschkin, anbei übersehe ich Ihnen die versprochene Bibel. Ich glaube, daß Ihre Frau in zwei bis drei Monaten fließend lesen und schreiben wird. Bitte, lieber Freund, pauken Sie mit ihr, und schärfen Sie ihr vor allen Dingen ein, wie widerwärtig Unbildung ist.“

Noch in diesem Jahre wird die Unwissenheit in ganz Sowjetrußland mit allen dem Staat zu Gebote stehenden Mitteln bekämpft werden. Gekulten Sie da nicht zu allererst an die aus dem nächsten Ererbenden denken?

Erfüllen Sie daher unbedingt meine Bitte, Jon Nikolajewitsch.

Mit kommunistischen Grüßen

Ihre Maria Blochin.“

Dermal überlas Palagia den Brief. Dann begann sie, mit zusammengereißten Lippen und von einem Gefühl dunkler Kränkung erfaßt und doch seltsam erlöst, zu weinen...

Beweis

„Und liebst du mich wirklich, Eduard?“

„Könn' ich sonst diese unausföhrliche Frage dreißigmal des Tages so geduldig abhören?“

Erwiderung

Ein Herr ersuchte gelegentlich eines Festessens seinen Nachbar um die Gefälligkeit, ihm etwas Brot himberzubringen.

Dieser bemerkte gereizt: „Aber mein Herr, halten Sie mich für einen Kellner?“

„Nein! Ich hielt Sie für einen Gentleman!“

Weise

„Vater, was ist das, wenn einer zu lebenslänglich und ein Jahr verurteilt ist?... Er kann doch nicht lebenslänglich sitzen und nachher noch ein Jahr!“

„So klug ist das Gericht auch, dumme Junge, und darum muß er das Jahr natürlich vorher abjusen!“

Entwicklung

„Was ist eigentlich aus deiner heimlichen Liebe geworden?“

„Eine unheimliche Ehe!“

Kinder

„Lauter, stimmt es, daß wir den Mond sehen, wenn du die Augen zumachst?“

„Wie kommst du denn darauf, mein Kind?“

„Vater sagte heute früh, wenn du mal die Augen zumachst, schauen wir alle in den Mond!“

Schwache Stunde

„Mama, ich weiß jetzt, wie lange der Storch braucht, um ein Kind zu bringen!“

„So? Wie lange denn?“

„Ungefähr fünfundfünfzig Minuten!“

„Wie kommst du denn darauf?“

„Düffel Karl sagte doch gestern, die Anna verdammt ihr Kind einer schwachen Stunde!“

Besser so

„Was, Sie haben hier im Det nicht einmal einen Arzt? Was geschieht denn dann mit den Schwerverrannten?“

„Die sterben eines natürlichen Todes!“

Leider

„Ist mein neues Lustspiel nicht sehr belacht worden?“

„Ledere nur belächelt!“

Sonntag ist's!

Von Afra Schulz

Am Sonntag is' nob'l, am Sonntag is sei',
Dreht si' vons nach'm andern beim Kirchtag nei' —
g'schningt und bügt'it stehn die Baum bei der S'ing'n
und tean die schön Dianaln genau d'stittirn.
Aber die schiachen weed g'lacht und d's jungen weera g'lo't,
D's überleben san, weed'n diam amol g'fopp't.
Nach der Predigt gehst zum Wirt zu d's Weiswürstch und Bier,
politißier'n, d'ss teans aa, woaßst es scho wa.
Mit der Kellnerin weed g'spreng't, und 's Schurzband aufg'macht,
und 's Dandl, d'ss schimpft, weil da Wirt dazua lacht.
Da Hausl schenkt ei, daß 's Bier warrlich treibt,
daß cabun aa vom Schanzgeld am Montag woas bleibt.
Hernach wart dahoam a Schwemera mit Kraut,
da weed gar nig mehr g'radt, bloß fest einig baut.
Da schwiß'n's und schmauß'n's, es büagt si' der Maagn,
voo so an sein' Fraß kann ma net gnuua vertragen.
Und hat nachher jeder sich gnuua außerg'sicht,
wird der Löffel nach'm Essen am Tischwuch abg'wischt.
Nach 'm Tischg'bet br'e'n geht 's außi mit Schwung,
an Juchzer, an Schnalzer, zu was waar ma jung!
's weed g'pödt und g'jungt, laut g'juchzt daß 's hallt,
Stoch'schlag'n und Schuachplattl, daß grad a so schnallt.
Kartenspieln, Kegelschib'n, d'ss tean die älteren Zeit,
aber zum Dianei geh, da hab'n d' Junga a Schindl.
D's kratzn nauf an d' Wand, werfen a Hand voll Sand,
na woaß jed's Danc'i g'wisst, daß da Bus drauß'n is.
D's is a Seligkrit, bis vana veller Leid
an Baum voo Potatter reißt und ins Glas einischneißt.
G'raßt weed, daß d' Fehn s'lag'n, so tean si' d's zwou z'krögn,
g'rean und blau hatschen f'z Haus, der Sonntag is aus.



Straßensänger

v. Velden

Die Kunst im Dienst der Reklame

Anton Leidl

oder Der Triumph der Respektlosigkeit



Ein nachdrücklicherer Beweis für die Wirksamkeit jenes Haarwuchsmittels als dieser wäre kaum zu erbringen: Albrecht Dürer mit und ohne Haare.



Feuerbach schuf seine Bilder im hohen Bewußtsein, der Haarwuchsmittelfabrikation eine Möglichkeit zur Demonstration ihrer Leistungsfähigkeit gegeben zu haben.



Aus dem gleichen Grunde stellt unser Mitarbeiter Anton Leidl sein Selbstbildnis zur Verfügung, beseelt von dem Wunsche, endlich einmal das zu erreichen, was allen Haarwuchsmitteln zum Trotz nicht zu erreichen war.

DIE FOTO-SEITE

Dieses und jenes

Belichtung bei Vordergrund-Motiven

Für die Fotografie bedeutet der Vordergrund stets die Hauptsache des Motivs. Deshalb muß bei der Belichtung bereits darauf Wert gelegt werden, in besonderer Durchzeichnung den Vordergrund zu erfassen. Wir werden also die Belichtungszeit nach ihm bestimmen.

Die Helligkeitsunterschiede sind dabei oft sehr groß. Wie in unserem Bildbeispiel ist der Vordergrund häufig dunkel. Deshalb ist reichliche Belichtung am Platze. Der Belichtungsmesser berücksichtigt allgemein die Gesamthelligkeit, nicht aber die einzelnen Bildteile. Eine entsprechende Verlängerung der gezündeten Zeiten ist deshalb nicht zu umgehen. Man soll in solchen Fällen lieber 100% überbelichten, als 10% zu kurz. Denn Überbelichtungen gleicht die Emulsion in gewissen Grenzen aus.

Kleinfilm-Betrachtungsgert

Eine praktische Neuheit der Kodak AG., die zur genauen Besichtigung der entwickelten Kleinfilme dient.

Dollina

Die Dollina ist eine neue Kleinkamera im Format 24X36 mm des Certo-Kamerawerkes.



Das Kreuz

Photo Drausinger

Es handelt sich um ein besonders preiswertes Gerät.

Vacu-Blitz gekoppelt

Zur bekannten Exakta-Spiegelreflexkamera gibt es jetzt eine Vacu-Einrichtung, die eine Koppelung zwischen Verschluss und Blitz herbeiführt. Das Gerät ist sehr sinnreich und vielseitig ausgestaltet.

Anti-Bakterien-Tabletten

Daß die Emulsion durch Bakterienfraß höchst unangenehm beschädigt werden kann, wird mancher schon oft während der Trocknung des Negativmaterials erfahren haben. Jetzt gibt es von Perutz Anti-Bakterien-Tabletten, die den Bakterienfraß verhindern. 10 Tabletten kosten 54 Pfg.

Der Reporter empfiehlt

Eine geschmackvolle Druckschrift über die Makina-Kamera, die man beim Fotohändler erhält. Sie zeigt alle Möglichkeiten dieser vielseitigen Kamera.

Infrarot-Rollfilme

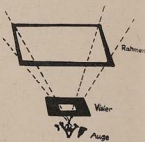
(danach wurde oft gefragt) gibt es in allen Größen von Iford. Sensibilisierungsmaximum liegt bei 800 Å. Die Vertretung hat R. Talbot, Berlin-Charlottenburg, so daß man sie durch den Fotohandel beziehen kann.

Unser Foto-Lehrgang

5. Folge

Die Haltung der Kamera richtet sich nach dem Sucher. Der Brillantsucher wird von oben her betrachtet. Dies bezieht sich besonders auf die Box- und Rollfilmkamera. Die moderne Spiegelreflex verlangt im wesentlichen nach gleicher Handhabung. Wenn Sie unsere Zeichnung genauer ansehen, so wird Ihnen sofort auffallen, daß die Kamera eine ganz andere Perspektive hat als Sie selbst. Denn das Objektiv befindet sich ja viel tiefer als Ihr Auge. Diese falsche Sicht kann zuweilen stören.

Die Kameraindustrie hat auch hier vorgesorgt. Eigens dazu wurde der Rahmensucher geschaffen, den die meisten Kameras besitzen. Er besteht aus einem Drahtrahmen am Objektivbrett und einem Visier, einem rechteckigen Durchblick am Gehäuse. Sie sehen so durch das Visier hindurch, daß sich seine Ausschnittsränder mit dem Drahtrahmen decken. Dann gibt Ihnen das Innere des Rahmens das richtige Bild. So, wie es unsere Skizzen zeigen.



Bei manchen Kameras ist der Rahmensucher durch andere Einrichtungen ersetzt. Dann gibt Ihnen die Gebrauchsanweisung Auskunft. Die Kamera muß natürlich auch bei Aufnahmen aus freier Hand waagrecht gehalten werden. Um das zu erreichen, müssen Sie darauf achten, daß alle Senkrechten und Waagerechten mit dem Bildrande — in diesem Falle mit dem Drahtrahmen — parallel verlaufen. Das klingt hier schwerer als es ist.

Neben den geschilderten Perspektiven gibt es noch ein Extrem.

So wird eingestellt

Vielleicht wissen Sie schon, daß der Abstand zwischen Aufnahmegegenstand und Objektiv in einem bestimmten Verhältnis zu dem zwischen Objektiv und Bildebene (lichtempfindliche Emulsion) steht. Es gibt dafür eine bestimmte Formel, mit der wir uns hier aber nicht plagen wollen. Der Interessent findet sie im Physikbuch.

Als Extrakt (und den brauchen wir!) geht hervor, daß der Abstand zwischen Mattscheibe—Objektiv zunimmt, wenn der von Gegenstand—Objektiv kleiner wird, — und umgekehrt. Das bedeutet, daß wir den Auszug unserer Kamera jedem Motiv anpassen müssen. Um das zu ermöglichen, sind überhaupt Balgen, Triebknopf, Einstellskala usw. vorhanden oder ist eine besondere Einrichtung in Anwendung gebracht wie Frontlinienseinstellung. Eine gewisse Ausnahme macht die Boxkamera, wo ein Auszug fehlt. Bei einigen Modellen wird er durch Vorschaltung entsprechender Vorsatzlinsen ersetzt.

Unendlich: Was verstehen wir fotografisch darunter?

Wir dürfen im allgemeinen jeden Gegenstand als „unendlich entfernt“ bezeichnen, wenn er sich in einem so weitesten Abstände vom Objektiv befindet, daß bei Scharfeinstellung die Länge des Kameraauszuges gerade der Brennweite entspricht. Das ist im allgemeinen ab 20 Meter der Fall. Je kleiner die Brennweite, desto näher liegt „unendlich“.



Die Nebenbuhler

Eine Bilderfolge von Franziska Bilek



1.



2.



3.



4.



5.



6.



7.



8.



9.

Die Wette

In einem Hotel in Bad Dürkheim war einmal ein Engländer zu Gast, der die Hausmarke „Drecker Orawler“ besonders gern trank. Eines Tages äußerte er den Wunsch, mit einem Einheimischen um die Wette zu trinken. Der Wirt ließ den Schorich kommen, einen Mann, der inslande war, recht ansehnliche Mengen des guten Pfälzer Weines zu vertilgen. Als der Herbeigerufene kam, rief der Engländer aus: „Well, wir werden um die Wette trinken!“ „Awer Sie müssen's bezahlen“, gab der Schorich darauf zur Antwort. „Allright, ich werde bezahlen.“ Man sprach noch über dieses und jenes und acht leere Flaschen standen schon auf dem Tisch, als sich der Engländer erhob und durch die Tür ging, an der zu lesen stand: „In den Hof!“ Nach einer Weile erschien er wieder. Kreddevisch im Gesicht schaute er sich an den Tisch. Da sprach der Schorich: „Na, Herr Mister, wann fangst du denn an?“

Des Lebens Kummer

Eine reiche Frau aus einem Bauerndorfe wurde betäubt. Zwei Bauern unterhielten sich bei dem Leichenbegängnis über die Verschwendung und ihr Leben. Melancholisch meinte der eine: „Joa, jeh is die reich Frau aa doot, jeh hot je aa nix mäh(n) (mehr) van ehem viele Geld um eher schöne Wängret!“, worauf der andere versetzte: „Joo, die hot aa nix Demun ghat, wie je noch gelebt hot, hochs du je ää(n)wool voll gähne (betrunken gesehen)?“

Doch nicht

„Was würdest du tun, lieber August, wenn ich einmal sterben sollte?“
 „Ah, ich glaube, ich würde verrückt.“
 „Würdest du wieder heiraten?“
 „Nein, so verrückt wäre ich dann doch nicht.“
 Th. M.

**Schwaben
Männern**
 X
 Inhaber wichtiger
 Publikations-
 betriebe u. Verlags-
 Anstalten, Vertreter
 des Reichsbau 211



„Mei, allou ist halt nix gspart. Wie mei Lieserl no da war, hab i net halb soviel Licht verbrennt.“

Hereingefallen

Stups merdet sich beim Herrn Direktor.
In wichtiger Angelegenheit.

„Herr Direktor, ich möchte sie dringend um

Gehaltssteigerung bitten. Meine Familie...“

„Natürlich! Kein Wunder! Immer sieht man Sie im Theater! Und zwar auf den teuersten Plätzen.“

„Aber entschuldigen Sie, Herr Direktor, ich

habe leider eine Doppelgänger. Mit dem werde ich häufig vertauselt.“

„So! Na, dann wundere ich mich nur, daß Sie Ihre Frau immer mit diesem Doppelgänger ausgehen lassen.“

Th. M.

Heuschreck im Herbst

Von Fred Endrikat

Ich sage traurig unter Herbstzeitlosen,
und höre kein Muh-muh und kein Meck-meck.
Es beben meine grünen Sommerkosen.
O Schreck, o Schreck — das Gras und Heu ist weg.
Die rauhen Stürme wehn aus Ost und Norden,
und meine Wiesen liegen kahl und leer.
O wie ist es kalt geworden,
Und der Heuschnupf plagt mich sehr.

Verschwunden sind die Käfer und die Larven,
statt Lerchen — hör ich Nebelkrähen nur.
Die lieben, bunten Schmetterlinge schlafen.
Ich bin allein — allein auf weiter Flur.
Die ganze Welt ringsum liegt so verschwiegen
gleich einem öden Bahnhofswartesaal.
Möcht in Gras und Blumen liegen,
barfuß gehn im Sonnenstrahl.

Ich hoffe still in meinem Erdenloche:
Der liebe Gott verläßt den Heuschreck nicht.
Ich warte auf — die neue Zeitepoche,
und singe heiser, bis der Lenz anbricht:
Alles neu macht der Mai.
Freu dich, Schreck, dann gibt es Heu.
Heuschreck — Ahoi. —

Ja dann!

Barbier: „Sie sagen, ich habe Sie schon einmal rasiert, mein Herr? Ich erinnere mich dessen gar nicht.“

Kunde: „Das ist verständlich. Es ist längst alles wieder geheilt.“

Der Mörder vor Gericht

Mörder: „Ist dieses junge Weichgeschicht hier mein Anwalt?“

Richter: „Ja, der Herr wird Sie verteidigen.“

Mörder: „Und wenn er stirbt, bekomme ich dann einen anderen?“

Richter: „Gewiß!“

Mörder: „Kann ich ihn mal ein paar Minuten nebenan allein sprechen?“

Der Faden

„Was soll denn der Faden da an deinem Finger?“

„Meine Frau hat ihn mit herumgebunden. Ich soll daran denken, ihren Brief in den Kasten zu stecken.“

„Und hast du es getan?“

„Nein. Sie hat vergessen, ihn mir mitzugeben.“

Für fünf Mark Wein

Am Morgen nach der ersten Nacht des Dürkheimer Wurstmarktes kommt ein Mann zum Bohnhof, „voll wie e Hack“. Mühselig schwanzt er zum Schalter und löst sich eine Karte. Beim Zumachen des Geldbretels fällt ihm ein Zwirnmarktfädel aus der Hand und rollt auf den Boden. Er blinzelt ein wenig nach unten, gibt sich aber nicht die geringste Mühe das Geld aufzuheben. Der Beamte streckt den Kopf vor: „Sie, doo is Ihre joo e Zwirnmarktschid uf de Bode a'falle, heuen Sie s' hoch uf!“ Da sagt der Bolle mit lechter Amtszung: „Ih! Ufheue? Weche me Zwirnmarktschid? Naä... Wissen se, wann ich mich bid (bückte), doo laafen joo ellä(n) schun für fünf Mark Wein(s) aus mer raus!“



VERSICHERUNGEN

ALLER ART

Landes-Verwaltungsstelle Bayern

MÜNCHEN / KAULBACHSTRASSE 89 / FERNSPRECHER 32899/31174

In den Buchhandlungen und
beim Unterzeichneten ist zu
haben:

Aus Richard Wagners Leben in Bayreuth

Nach eigenen Beobachtungen erzählt von
einem Zeitgenossen H. B. Brand. Mit
einem unverfälschten Lebensbild Wagners
auf dem Titel, farbigen Innenbildern und
einem Vorwort von Alexander Dillmann.

Preis RM. 1.80

Es wird heute wenig Menschen geben, die
mit Richard Wagner feierzeit in persön-
liche Berührung gekommen sind. Einer von
diesen ist der jetzt hundertjährige Verfasser, der aus
seinen Erinnerungen sehr anschaulich erzählt.

Albin Henze Mc Leods Lebensweg

Eine wahre Geschichte

Preis in Ballonleinen RM. 3.—

Nicht was Hoff und Klatsch des Feind-
bundes zusammengetragen haben, sondern
was Akten und Berichte von Augenzeugen —
die Namen sind absichtlich geändert — dem
Verfasser fundierten, hat dieser im Jahre 1931
zu San Remo aufgezeichnet zur Ehrenrettung
einer verurteilten Frau, die während des
Weltkrieges eine bedeutende Rolle spielte.

Seans Seis Humor in Versen

Ein Vortragsbuch für frohe Menschen

Preis RM. 1.—

Diese anspruchsvollen Reimereien werden vor
allem in Vereinstreffen besonderes Gefallen
finden, da sie sich ganz ausgezeichnet zum
Vortrag für Dilettanten eignen.

G. Hirth Verlag AG. / München
Herrnstraße 10

Charakter

Als Th. J. Masaryk Präsident der Tschechoslowakei wurde, kamen
einige der ersten Schneidermeister Prag zu ihm, um ihre Dienste als
„Hoflieferanten“ anzubieten. Doch der Präsident lehnte mit den Worten
ab: „Nichts zu machen, meine Herren. Ich lasse meine Anzüge dort
machen, wo ich sie früher — schuldig geblieben bin!“

Kritik

Ein junger Maler zeigte einmal Liebermann eines seiner Bilder und
fragte: „Was sagen Sie zu diesem Bilde?“ — Der Künstler betrachtete
es kritisch und meinte dann: „Ein wenig schief hängt es.“



„Mit mein Hans! ist's halt a Malöhr. Andauernd hat er mit
'm Blinddarm zu tun.“

„O mei, dös is allaweil no besser als mit mein Toni; der hat
andauernd mit 'm Schandarm zu tun.“

Verdiente Strafe

In einer Missionsschule in China, in der Schüler im Alter von 9 bis
33 Jahren in dem neuen Glauben unterrichtet wurden, kam es nicht
selten vor, daß Vater und Sohn sich den ersten Platz auf der Bank
streitig machten, was mitunter zu trüben Resultaten führte. Eines
Tages bemerkte ein erst kürzlich eingestellter junger Lehrer, der über
die Familienverhältnisse seiner Jüglinge noch nicht genügend unterrichtet
war, daß von den kleinen Knaben einer fehlte. Da er den Grund dafür
wissen wollte, entspann sich zwischen ihm und einem Schüler das
folgende Gespräch:

Schüler: „Weißt du, warum Lih-schowak heute nicht in die Schule
gekommen ist?“

—: „Lih-schowak befindet sich nicht wohl.“

Schüler: „Was fehlt ihm denn?“

—: „Er ist elend, weil sein Vater ihn gestern züchtigte.“

Schüler: „Dann hat er gewiß etwas sehr Schlimmes getan, um eine
so harte Strafe zu verdienen!“

—: „Ja, er hat gelacht, als Sie gestern seinen Vater verprügelten.“

Ein geistreicher Kirchenfürst

Als Bischof Philipps Brods in Boston, Amerikas
berühmtester Kanzelredner gegen Ende des vorigen Jahrhunderts, nach
einer schweren Krankheit auf dem Wege der Besserung war, sprach ein
wegen seiner Kirchenfeindschaft bekannter Politiker in seinem Hause vor
und war überaus, nicht abgewiesen zu werden wie alle anderen
Besucher bisher. Warum empfingen Sie gerade mich, während Sie
selbst Ihre besten Freunde, wie man mir sagte, dieser Ehre nicht für
würdig hielten?“ fragte er den Bischof. Vähelnd antwortete dieser:
„Willeh ist dies die letzte Gelegenheit, Sie zu sehen, während ich
meine Freunde im Himmel wiederschen werde.“

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitschrift liegt ein
Angebot der im ganzen Reich reichlichst bekannten
Gräfin v. Königsmarck'schen Weinkellerei, Koblenz, bei.

LAFONTAINE: Ergötzliche Geschichten

mit 12 Wiedergaben nach Kupfern von Ch. Eisen in Halbleinen M. 3.—
Von dem kleinen Prachtwerk, das längere Zeit auf dem Büchermarkt fehlte, erschien soeben das 5. u. 6. Tausend

Der Dürerbund schreibt; Geistreiche ironische, dem Thema Liebe und Ehe gewidmete Noveletten

Das hübsche Buch ist mit 12 ungemein reizvollen Kupfern von Ch. Eisen stilvoll ausgestattet

Zu beziehen durch den Buchhandel oder durch den unterzeichneten Verlag:

G. Hirth Verlag AG., München
Herrnstraße 10

Sport

Fetzberz wälzt sich durch die Straßen.
Trifft seinen Arzt.
„Na — Herr Fetzberz — wie geht's?“
„Besser, Doktor, bedeutend besser!“ schmaukt Fetzberz. „Ich habe Ihren Rat befolgt!“
„Sie treiben Sport?“
„Und ob —“ prustet Fetzberz, — und ob ... Fußball ... Ringen ... Bogens!“
„Um —“, meint der Arzt bedenklich, „alles mit Maß und Ziel, Herr Fetzberz... Nur keine Übermüdung!“
Knickt Fetzberz:
„J — wo — Doktor... Keine Sorge... Ich nehme mir immer einen Stopp!“
H. K. B.

Ja dann . . .

„Zi Ihnen an Direktor Grießfußl nichts aufgefallen?“
„Ich wüßte nicht —“
„Dann beobachten Sie ihn einmal, wenn er aufsteht... Wie er sich dehnt, wie er sich streckt, seine Haltung, sein scheuer Blick... So bemerkt man sich nur, wenn man längere Zeit gefesselt ist!“
„Einsgeperrt?! Grießfußl!... Sie müssen sich irren!“
„Ich irre mich nicht... Ich hab selbst lang genug gebraucht, bis ich mir's abgewöhnt habe!“
H. K. B.

Guter Rat

„Herr Doktor!“
Atemlos stürzt Puffte ins Sprechzimmer.
„Herr Doktor! Meine Schwiegermutter hat aus Versehen einen Schluck Salsäure getrunken, was soll sie nun machen?“
„Th. M.“

Violine

„Die Violine, auf der ich heute abend spielen werde, kann keinehundert, ist schon zweihundertfünfzig Jahre alt!“
„Ach... heftlich! meck's niemand!“

Alkiades

Professor: „... Sie wissen ja, meine Herren, daß dem Alkiades die ungelährzten Hermesfüßen in die Schuhe geschoben wurden.“

Aus einem Reisebrief

... Wenn es mir meine Zeit erlaubt, will ich auch noch nach Hamburg und Heßgoland; das letztere steht allerdings nicht ganz fest.“

Überlegenheit

Vater: „Du kannst aber auch rein gar nichts, Feiß!“
Feißchen: „Doch! Ich kann etwas, was du nicht kannst.“
Vater: „Da bin ich neugierig! Was denn?“
Feißchen: „Wachsen.“

Von 10 machen's 8 verkehrt! Oder, um es ganz klar auszudrücken: von 10 Menschen, die Jahrspläne treiben, setzen sich 8 wohl meiztens die Zähne, aber abends vor dem Schlafengehen verfluchen sie diesen mühsamen Dienst an ihrer Gesundheit. Dabei ist die gründliche Reinigung der Zähne mit einer vorzüglichsten Zahnpaste wie Chlorodont am Abend viel tiger als in der Frühe, weil sonst die Speisereste im Laufe der Nacht in Gärung übergehen und dadurch Zahnflöhe (Parasiten) hervorruhen. Darum lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Diese Bücher müssen Sie lesen!



DEINE KAMERA GEHT GELD VERDIENEN

VON GERHARD ISERT

Dies Buch zeigt, wie Sie Ihre besten Aufnahmen zu Geld machen können. 100 beigegebene Adressen vermitteln Ihnen die günstigsten Absatzstellen. Daneben wertvolle Ratschläge über das Wie und Was. Wenn Sie dieses Buch lesen, müssen Sie Erfolg haben! Preis 75 Pfg.



FOTOGRAFIEREN MIT INFRAROT

VON GERHARD ISERT

6.—7. Tausend. Diese Neuauflage wird Sie besonders interessieren. Alle Möglichkeiten — auch das Neueste — wird in verständlicher Weise gebracht und durch gute Bilder belegt. Wählen Sie dieses Buch als Führer zu einer ganz neuartigen Weise, die Ihnen sicher Freude bereiten wird. Preis M. 1.40

Zu beziehen durch jede Buch- u. Fotohandlung oder von der

G. HIRTH VERLAG AG. IN MÜNCHEN 2 NO.

Die moderne Sphinx

Erich Wilke



„Hallo! . . . Ist hier Krieg oder Frieden . . . ?“
„Hm, . . . hier sind Kanonen!“